

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 12 (1898)

250 (26.10.1898)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-251703](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-251703)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage nach Sonn- und feierlichen Feiertagen. — Abonnementspreis für 12 Monate (incl. Postgebühren) 70 M., bei Halbjahresabon. 35 M., nach die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5382) vierteljährlich 1,70 M., für 6 Monate 1,14 M., monatlich 57 Pf. excl. Postgeb.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Nr. 55.

Interesse werden die fünfgrößten Copypresse oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechendes Rabatt. Schwärziger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition ausgehen sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 250.

Bant, Mittwoch den 26. Oktober 1898.

12. Jahrgang.

Das nächste Reichstags-Penium.

Der Bericht des Kaisers auf die Reise nach Caprien wird offiziell mit dem Wunsch begrüßt, bei der Wichtigkeit der in Aussicht stehenden Vorlagen die parlamentarischen Arbeiten in Deutschland keinerlei Aufschub erleiden zu lassen. Es liegen allerdings wichtige Vorlagen für den Reichstag in Aussicht, wichtiger, schreibt die „Freil. Zig.“, als man noch bis vor wenigen Wochen annehmen konnte; es sind zwei Fragen in Sicht, welche möglicherweise zu einem Zusammenstoß zwischen der Reichstagsmehrheit und der Reichsregierung führen und eine Auflösung des Reichstags veranlassen können.

In erster Linie kommt dabei die Militär-Vorlage in Betracht. Das Einquennat läuft mit dem 1. April 1899 ab. Welche Präsenz-Erhöhungen und für welche Truppengattungen solche verlangt werden, hält sich noch vollständig in Dunkel. Nach den Erklärungen des Kriegsministers im Reichstag vor den Neuwahlen am 14. Dezember 1897 mußte man annehmen, daß keine Vermehrung der Zahl der Infanterie-Bataillone beabsichtigt wird, und daß nur Änderungen der Organisation in Bezug auf die Feldartillerie in Frage stehen. Inzwischen aber sind Gerüchte durch die Presse verbreitet worden, wonach eine große Anzahl neuer Infanterie-Bataillone formiert werden soll. Auch beabsichtigt man, neue Kavallerie-Regimenter zu errichten, teilweise durch Konzentration der fünfsten Eskadrons der bisherigen Regimenter. Dazu kommen Nachrichten über die Absicht, besondere Telegraphentruppen zu errichten usw. Zuletzt war sogar gemeldet worden, daß man zu viele neue Truppen formieren wolle, um aus diesen und den 1896 formierten Infanterie-Regimenten sechs neue Armeekorps bilden zu können. Zugleich ist von einer Erhöhung des Reservekontingents um 15 000 Mann jährlich die Rede gewesen, was auf eine Erhöhung der Präsenzstärke von 30—40 000 Mann hinauslaufen würde. Was an diesen Gerüchten alles wahr, muß sich bald herausstellen.

Sobald wird an den Reichstag gelangen eine Novelle zum Strafgesetzbuch — die Jugendhausvorlage —, welche sich nach der Ansicht des Kaisers in dem Urin- und in der Ursubstanz besonders richten soll gegen „Vergewaltigungen“ von Arbeitern, wie sie namentlich bei Arbeitsstellen gegen arbeitsfähige Arbeiter vorkommen. Was für Strafbestimmungen sich niederschlagen aus der Ansicht des Kaisers, die Verteilung zu

Streich müsse mit Jugendhaus bestraft werden, ist ganz und gar unübersichtbar. Staatssekretär Graf Posadowski hat befanntlich durch einen Erlass aus dem Dezember vorigen Jahres bei den Regierungen Material gesammelt in Bezug auf die Verschärfungen der Strafbestimmungen in Betreff des Koalitionsrechtes.

Aus der vorigen Session rückständig ist die Novelle des Herrn v. Bobbiestri zu den Postgesetzen. Was den Reichshaushaltsetat betrifft, so wird die Befassung des Militäretats von dem neuen Einquennatgesetz abhängen. Der Marineetat ist durch das Flottengesetz der vorigen Session festgelegt. Dabei wird sich freilich herausstellen, daß die Kosten der einzelnen Schiffneubauten in Folge neuerlich veränderter Baupläne schon jetzt über die Reichsäule zum Flottengesetz hinauswachsen. Für den Kolonialetat sind allerlei Projekte afrikanischer Eisenbahnbauten angedacht; die Uebernahme und der Ausbau der Niambarabahn, die Fortsetzung des Eisenbahnbaus in Südwestafrika und der Bau einer Zoolinie. Die neue Flottenstation in Kiautschau verursacht durch ihre Einrichtung große Kosten. Auch sonst hat das große Flottengesetz in Ostasien beträchtliche Mehrausgaben im Gefolge.

Im nächsten Reichshaltsetat soll auch die Besoldungsverbesserung der Beamten entsprechend den Resolutionen des Reichstages dem Abschluß gelangen. Möglicherweise werden auch den Staatssekretären die von ihnen gewünschten Gehaltserhöhungen bewilligt werden.

Wiederum steht eine Novelle für die Gewerbe-Ordnung in Aussicht; die Gewerbetreibenden sollen der Konzeptionspflicht unterworfen werden.

Im Gebiet des Versicherungswesens ist ein Gesetzentwurf über das Privatversicherungswesen zwar endlich ausgearbeitet worden, aber es scheint nicht, als ob er bereits in dieser Session an den Reichstag gelangen wird. Dagegen ist eine Novelle in Betreff der Invaliditäts-Versicherung bereits dem Bundesrathe zugegangen. Eine solche Novelle hat befanntlich dem Reichstage 1896 vorgelegen, gelangte aber damals nicht zur Kommissionsberatung, weil die betreffende Kommission auch mit einer Novelle in Betreff der Unfallversicherung befaßt war. Auf die Abänderung der Unfallversicherung hat die Reichsregierung vorläufig verzichtet. Freiherr v. Stumm will nicht davon wissen, daß die Arbeitgeber in dieser Richtung noch höher als bisher „belastet“ werden.

Die Novelle über die Invaliditätsversicherung

bringt neben einigen Verbesserungen einen Heuten büreaumäßiger und formalistischer Beschledungen getreu der rationalen Absicht der profitemüthigen Scharfmacher, die bei uns den Ton angeben.

Ein neuer Reichstag pflegt langsamer zu arbeiten als ein alterer Reichstag. An Initiativ-Anträgen der Parteien wird es diesmal noch weniger fehlen als früher. Schon die Wahlbewegung hat viele Anträge dieser Art geneigt. Auch sonst geben die Vorwünsche der letzten Zeit vielfach Anlaß zu Interventionen oder zu Erörterungen im Anschluß an die Etatsberatung. Nach alledem muß man auch diesmal einer bewegten Reichstagsession entgegensehen, in der vor allem die Sozialdemokraten Stoff genug zur Betätigung finden und verarbeiten werden.

Politische Rundschau.

Altar und Religion. Unter der Ueberschrift „Die Orientreise des Kaisers“ bringt die „Vossische Zeitung“ in ihrer Sonntagsnummer einen Zeitartikel, der eine zur Feierlichkeit anregende Darstellung giebt, wie die Wallfahrt des Kaisers nach Jerusalem im Grunde nur den Interessen der deutschen Handels- und Geschäftswelt diene. Die „Vossische Zeitung“ gehört nicht zu den Schwärmern und Utopisten, die für diese Reise schwärmen, weil sie dem Protestantismus an der Wiege des Christenthums eine besondere Stütze erwecke. Bei ihren rationalistischen Anschauungen, wonach ihr ein Portionchen Religion zum Hausgebrauch nicht vom Hebel erscheint, aber auch nur zum Hausgebrauch, ist ihr das Ziel unter Fremden, das die Kaiserreise verbinden möchte, verfehlt. Von diesem Gesichtspunkt aus erklärt sie gegen die ausländische Presse entsetzt: „Wir halten es für eine ungebührliche Zumuthung, daß wir unsere Interessen opfern sollen, um den europäischen Boden zum Islam rein zu machen.“ — Ganz einverstanden. Die Hauptsache ist das Geschäft und das Geschäft ist international und kennt weder Religion, noch Rasse, noch Hautfarbe. In Kleinasien hat die deutsche Bank, an deren Spitze der freisinnige Herr Siemens und andere freisinnige Genossen stehen, — und dieser Herr Siemens ist wohl auch derselbe, als ein Direktor an der Spitze der anatolischen Eisenbahn steht, als welcher ihn der Kaiser vor einigen Tagen mit dem Kronenorden beehrte — große Interessen wahrzunehmen. Und diese Art Interessen zu unterstützen ist der freisinnigen „Vossischen Zeitung“ nicht verfehlt, das ist ihr als Kapitalisten-Organ vielmehr Danks, d. h. Interessensache. Aus dem gleichen Gesichtspunkte stand die „Voss. Zig.“

Deutsches Reich.

Ueber die Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetz verläuft offiziell, daß die örtlichen Rentenstellen als Beschlußbehörden unter Zustellung von Briefstücken aus dem Stande der Arbeitgeber und der Versicherten über die Rentenansprüche befinden sollen. Gegen die Entschlüsse der örtlichen Rentenstelle soll der Versicherungsanstalt und dem Rentensucher die Berufung an das Bezirks-Schiedsgericht offen stehen. Die Revision an das Reichs-Versicherungsamt bleibt unverändert bestehen. Aus dem sonstigen Inhalt der Vorlage wird noch Folgendes hervorgehoben:

Die Versicherungsstelle wird in dem Betriebsbeamten ähnliche sonstige Beamte (sowie auf (mündliche und schriftliche) Verträge und Urtheile, denen eine Personalauswahl 1/14) zu wählen, auszuwählen.

Die Berechnung möglicher Rentenleistungen von der Versicherungsstelle wird in weiterer Uebersicht, wie bisher, ausgeführt.

Die Beiträge (5 bzw. 30 Beitragsjahre zu je 47 Wochen) wird auf eine runde und niedrigere Summe von Beitragsjahren, nämlich für die Gewerbetreibenden auf 200, für die Arbeiter auf 1200 Beitragsjahren, herabgesetzt, und die Beiträge für die im Falle vorübergehender Gewerbetätigkeit zu gehörende Rente von 52 auf 26 Wochen verlagert.

Die bei den Versicherungsstellen gestattete vorübergehende Krantenpflege wird weiter ausgebaut und den Versicherungsstellen die Befugnis zur Einleitung eines geeigneten Heilverfahrens auch zu dem Zwecke eingeräumt, um dem Empfänger einer Invalidenrente die Erwerbsfähigkeit wieder zu verschaffen.

Die Aufnahme der Rentenempfänger in ein Invalidenhaus aus Kosten der Versicherungsanstalt wird zugelassen.

Die Rentenrechnung, deren Ueberwachung den örtlichen Rentenstellen obliegen soll, wird namentlich durch Einführung von Karten für größere Zeiträume erleichtert.

Durch die Ausdehnung einer fünften Lohnstufe für diejenigen, bisher in die vierte Lohnstufe fallenden Versicherten, bei denen der anrechnungsfähige Jahresverdienst

dreifach steigt. Sind erst einmal sichere Fingerzeige vorhanden, so wird mich wieder das Verlangen nach einem pittoresken Schauspiel, noch die Furcht vor einem solchen abhalten können, meine Pflicht zu thun. In Ihnen bekannt, um welche Stunde Ihre Gattin das Haus verließ und wohin sie sich zu begeben gedachte?

Rudolf Sieveking fuhr mit der lebenden Hand rüchtilos durch das schon trierte Haar. Es mußte ihn eine gemaltige Selbstüberwindung kosten, dem anderen leiblich ruhig Rede zu führen.

„Nein, ich weiß nichts davon!“ stieß er endlich rauh hervor. „Ich war länger als zwölf Stunden von meiner Wohnung abwesend, und ich kann darum nicht ahnen, was sich inzwischen hier zutragen hat.“

„Aber es wird Ihnen vielleicht bekannt sein, ob Ihre Frau öfter derartige abendliche Spaziergänge unternimmt. Da sein eigentlicher Verbleibweg an dem Ort vorüberführt, an welchem das Bedrohliche geschieht, so ist es von Bedeutung, festzustellen, auf wessen Veranlassung oder in welcher Begleitung sie sich beim Einbruch der Nacht an eine so abgelegene Stelle begeben.“

„Ja, das scheint allerdings von Bedeutung, wiederholte der andere höflich, denn wenn wir erst wissen, wer sie dahin begleitet hat, werden wir vermuthlich auch nicht mehr lange nach dem Mörder zu finden brauchen. Aber ich erlaube Ihnen noch einmal, daß ich nichts weiß — gar nichts, und daß ich dies Verbot eines Mannes, der nicht die geringste Auskunft zu geben vermag, unglücklich.“

Der Schauspieler.

Novelle von Reinhold Ortman.
5. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Herr Rudolf Sieveking war von mittelgroßer, schmächtiger Erscheinung, und die vereinte Kunst des Schneiders und Friseurs hatten seinem Keufers einen Anstrich von Eleganz gegeben, welcher den unangenehm brutalen Ausdruck seines gelblichen, von Leidenfahnen und Ausschweifungen bereits merklich gezeichneten Gesichts wohl verbergen lassen mochte, so lange er selbst darauf bedacht war, den Schein der Bornehmtheit in Haltung und Mienen zu bewahren. In diesem Augenblick aber war es ihm darum offenbar nicht im mindesten zu thun, denn wie er bei seinem ungeläuterten Eintritt rüchtilos ein mit feilbaren Kippes besetztes Tischchen umgeworfen hatte, schien er ganz und gar von dem Wunsche erfüllt, irgend etwas zu jermalmen und zu vernichten. Seine Kleider waren in Unordnung, wie wenn er in einem Anfall von Alkohemthi Noth und Weile aufgerissen hätte, in seinen Augen flimmerte eine fast thierische Wuth, und seine Hände waren zu Fäusten geballt.

Es war, als ob er den anderen mit seinen Blicken durchbohren wolle, und da der Inspektor nicht gewillt schien, das Gespräch zu eröffnen, sagte er mit heiser klingender Stimme: „Allo Sie sind wirklich noch hier? Sie haben sich das obere Vergnügen nicht verfahren können, mir persönlich diesen Schlag zu verfehlen, um sich mit eigenen Augen an dem Schauspiel zu weiden, wie ich unter ihm zusammenbrechen würde.“

Ausgesprochen — in der That! Aber es ist nichts dabei, das mich überfallen konnte. Ich wüßte ja längst, daß Sie Ihre Genugthuung auf andere Art zu nehmen pflegen, als Leute von landläufigen Ehebegreifen.“

Er suchte offenbar gefühllos nach den giftigsten, verletzenden Worten, und der Ton, in welchem er sprach, war fast noch bedrohlicher als die Rede selbst. Der Beamte aber wich nicht von eines Haars Breite von der ruhig folgenden Haltung ab, die er nach Ueberwindung der ersten heißen Wuthung angenommen hatte.

„Da ich in meine Eigenschaft als Kriminalbeamter und in dienstlichem Auftrag hier stehe, habe ich keine Veranlassung, mich gegen den unwilligen Vorwurf zu vertheidigen, welchen Sie da gegen mich erheben. Auch wäre es gerade bei weitem vortheilhaft am wenigsten angebracht, einen alten persönlichen Zwist auszutragen oder Gelegenheit zu neuem zu suchen. Sie befehle das Amere Abschied, von welchem Sie getroffen worden sind.“

Durch die sähle Gelassenheit nur noch mehr gereizt, fiel ihm Sieveking mit schneidenden Worten in die Rede: „Sie befehlen es — o, in der That, das ist sehr freundlich von Ihnen, und ich bin Ihnen für Ihre Theilnahme von Herzen verbunden. Wissen Sie auch, Herr, daß ich nur den Wuth bewundere, mit welchem Sie mir nach allem, was zwischen uns geschehen ist, vergleichen so sagen wagen, einen Wuth, den Sie sich übrigens erst neuerdings erworben haben müssen, da Ihnen von dieser Jugend früher meines Wissens herzlich wenig innewohnte.“

Normann athmete tief auf, aber er blieb auch dieser neuen Beschimpfung gegenüber Herr seiner selbst.

„Wenn Ihnen meine Theilnahme nicht erwünscht ist, wird es mit nicht in den Sinn kommen, die Ihnen aufzubringen. Aber Sie müssen den Beamten schon gestatten, was Sie dem Privatmann vielleicht verbieten dürften. Ihre Gattin ist das Opfer eines Verbrechens geworden, und der traurige Fall hat darum für uns noch ein anderes als rein menschliches Interesse. Es ist die Pflicht der Behörden, den Mörder zur Rechenschaft zu ziehen, und da es ihm nach seiner That leider gelungen ist, im Schutze der Dunkelheit zu entkommen, gilt es für uns, seine Spuren so rasch als möglich aufzufinden. So gern ich Ihren Schmerz respektieren und Sie von meiner Gegenwart befreien möchte, muß ich doch meiner Pflicht gehorchen und Ihnen einige Fragen vorlegen, deren Verantwortung uns vielleicht auf die rechte Führe bringen kann.“

„Ein Verbrechen also? — Und Sie sind es, der mich inquirirt? Kom immerzu! — Spielen wir die Pöste miteinander zu Ende! Am effektivsten wäre es jedenfalls, wenn Sie mich für den Mörder meines armen Weibes erklären und Kraft Ihrer Machtvollkommenheit auf der Stelle verhaften. Das würde wenigstens ein pittoreskes Schauspiel abgeben für diejenigen, welche unsere früheren Verlegungen kannten.“

„Ich habe verläufig keinen Anlaß, etwas derartiges zu thun, da es bisher noch an jeglicher Vermuthung in Bezug auf die Person des Ver-

den Betrag von 1190 Mk. übersteigt, wird das geordnete Verfahren und Betriebsabläufe der Gewerke einer bestimmten entsprechenden höheren Stelle gegen die Zustimmung höherer Behörden ermöglicht.

Die freiwillige Versicherung in einer höheren als der maßgebenden Klasse wird ebenfalls ermöglicht.

Eine gleichartige Berechtigung der Renten für berufstätige Arbeiter wird ebenfalls auf den Grundbesitz der Invaliden übertragen.

Das Verfahren der Rückzahlung von Beiträgen an weltliche Versicherer, welche eine Ehe eingehen, und an kaiserliche Witwen und Waisen Versicherer wird erheblich vereinfacht.

Das Vermögen der Versicherungsanstalten soll in größerem Umfange, wie bisher, für die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Arbeiter und für andere Einrichtungen zum Vorteil der verfallenspflichtigen Bevölkerung nutzbar gemacht werden können.

Die in der Praxis von den Unternehmern vielfach beklagten Härten bei der Sachverteilung bezüglich der unwichtigen Eintragungen und Besondere in den Eintragungsfällen soll beseitigt werden. Die Organisation soll vereinfacht werden.

Schweiz.

Der italienische Episkop Mantica. Aus Genf wird berichtet: Der Episkop Mantica ist in Genf auf freien Fuß gesetzt worden. Mit welchem Vorzuehen man es zu thun hat, erhebt man neuerdings aus einem Brief, welchen der frühere Genfer Arbeitersekretär Bergognini an den „Genevois“ richtete. Mantica hatte in der „Tribüne de Geneve“ einen Brief veröffentlicht, auf welchen Bergognini nun antwortet. Mantica, der damals noch den Namen de Sanctis führte, hatte sich alle Mühe gegeben, in den sozialistischen Italienerklub einzutreten, hatte aber zur Bedingung gemacht, daß sein Name nicht ins Mitgliederverzeichnis eingetragen werde. Nach dem Attentat Luchinis las Bergognini in der „Tribüne“ eine Genfer Korrespondenz, in welcher er, Bergognini, beklagend wurde, der Komplotz Luchinis zu sein. Bergognini reiste darauf sofort nach Bern, um sich den Behörden zur Verfügung zu stellen, und schloß sich mit aller Entschiedenheit gegen diesen neuen Schurkenstreich zu verhalten. Der Korrespondent der „Tribüne“ nach Mantica. Bergognini erklärt, daß er Luchini weder in Genf noch anderswo je gesehen und von seiner Erziehung erst nach dessen Attentat gehört habe. Mantica gab sich gegenüber dem italienischen Sozialisten in Genf als Sohn eines reichen Mailänder Handelmannes aus und wurde nie müde, sie seiner Sympathien zu versichern. „Wie verachtungswürdig“, sagt der „Genevois“, „ist die Polizei, die sich solcher Banditen bedient! Wir verziehen nicht, daß ein schmeicheles Blatt ihnen seine Spalten öffnet und sich dazu bemüht, sie zu interviewen; denn jeder Verleher mit solchen Leuten ist entwürdigend.“ Mantica hatte in seinem Brief an die Genfer „Tribüne“ auch behauptet, Luchini habe während einer gewissen Zeit im Total der italienischen Kolonie in Genf (Rue du Rhône 5) verweilt. Ebenfalls im „Genevois“ publizierte das Komitee der italienischen Kolonie eine Erklärung, in welcher gesagt wird, eine genaue Untersuchung habe ergeben, daß Luchini niemals in dem Total gesehen worden sei; Mantica alias Sanctis habe wissenschaftlich gelogen. Nun ist der Briefe wieder auf freiem Fuß, doch bleibt er immerhin noch zur Verfügung der ebengenannten Behörden. Ferner bringt der „Genevois“, das Organ der italienischen Sozialdemokratie, folgende höchst sensationelle Mitteilung: „Der in der Schweiz verhaftete Sozialist Mantica ist in Nocera dadurch äußere bekannt, daß er mit einem Landen eine arme alte Frau durch Ueberlistungen geblendet, wofür er zu einigen Monaten Gefängnis verurteilt wurde, die er in der Stellung Beschäftigter Mantica fandte an den „Corriere di Nocera“ das Telegramm über die Ermordung der Kaiserin zu einer Zeit, als noch kein einziges Blatt, nicht einmal die „Sera“, die Nachricht brachte.“ Dieser Doppelspiel Mantica mußte also vom Nord zurück. Wurde er vielleicht schon davon, ehe er gefangen war? War er vielleicht der Straßbarger, mit dem Luchini kurz vor dem Nord gefangen wurde?

Frankreich.

Paris, 22. Oktober. Das sozialistische Meeting des Überwachungs-Komitees, welches für gestern Abend anberaumt war, konnte nicht stattfinden.

„Gatte Ihre Gattin einen Feind, dem eine solche That guttunten wäre? Glauben Sie, daß sie für irgend jemand zu einem Gegenstand so tödlichen Hasses geworden sein konnte?“ In den dunkeln Augen Sierewitzs funkelt es tödlich auf. „Nein! Solchen Hass gegen einen Menschen fähig, und dieser Mensch ist Kriminalinspektor!“

Kornmann hatte schon vorher nach seinem Gute gefahren, denn er erkannte wohl, daß es in der That unmöglich sein würde, hier noch weitere Fragen zu stellen.

„Ich werde es dem Herrn Untersuchungsrichter überlassen, sich die nötigen Auskünfte von Ihnen zu erbitten“, sagte er kalt. „Ihre Hauptgenossen aber wünsche ich morgen mit dem Frühesten zu befragen, und im Interesse der kranken Gerechtigkeit, nicht mir zu liebe, sorgen Sie wohl dafür, daß keiner davon bei meiner Rückkehr abwesend ist.“

Er grüßte mit gemessener Höflichkeit und ging zur Thür. Rudolf Cleving folgte ihm mit den Augen; ein paar Mal öffnete er die Lippen, ohne doch das Wort hervorzubringen, das ihm auf der Zunge lag.

(Fortsetzung folgt.)

finden, weil der Inhaber des Lokals sich im letzten Augenblick weigerte, den Sozialisten den Saal zur Verfügung zu stellen. Die Organisationsleiter versuchten, unter freiem Himmel ein Meeting abzuhalten, jedoch ließ die Polizei dies nicht zu.

Die Blätter beschäftigen sich vielfach mit dem geheimnisvollen Verlangen, der seit einigen Tagen auf der Stellung Kontrolliererin interniert ist; sie müssen aber eingestehen, daß Einzelheiten über den Fall bisher nicht in Erfahrung zu bringen waren.

Spanien.

Militärkrisis in Spanien! Der lange befürchtete Augenblick des Eintretens einer Militär-erhebung in Spanien scheint jetzt gekommen zu sein. Es ist plötzlich die Krisis entstanden und der Arbeitsminister Gomaayo hat dem Ministerium die Ursache in folgende: Ein Arbeiter-Blatt, der „Kational“, dessen Direktor Figueroa verhaftet wurde, hat Enthüllungen gemacht über standeslose Mißbräuche des Gouverneurs von Cadix, Ribot, eines Schützlings Gomaayos. Der Militär-gouverneur hat sich mit der Verhaftung Figueroas begnügt, weil dieser Abgeordneter ist. Es herrscht große Aufregung in den politischen Kreisen. Angeblich besag Ribot schwere Sünden von den Spielhäusern und hatte eine Sondersteuer für die Ausübung gewisser Unflätigkeiten eingeführt. Auf Einwirkung der höchsten Staatsgewalt hat Gomaayo seine Entlassung eingereicht. Der Gouverneur von Cadix hat seine Entlassung verlangt. Die Situation ist eine heikelste. Die Militärpartei hat zweifellos die Oberhand. Der Militärtrupp Sagallas und die Uebernahme der Regierung durch ein Militärfabinet ist bevorstehend. Es ist sehr möglich, daß die Krisis den Ausgangspunkt einer politischen Ummwälzung bilden wird.

Parteinachrichten.

Ingenieur-Gewerkschaften. In Budapest ließ der mit der Leitung der politischen Polizei betraute Stadthauptmann den Universitätslehrer Max Schwarz, der wiederholt in sozialistischen Versammlungen das Wort ergriffen hatte, zu sich beschleiden und theilte ihm mit, daß er ihn als einen bekannten sozialistischen Agitator photographiren und nach seinem Aufenthaltsorte Verfolgung abschicken lassen werde. Der junge Mann protestirte gegen dieses Verfahren und richtete an den Stadthauptmann die Frage, auf welchem Gesetze diese Verfügung beruhe. Der Stadthauptmann berief sich auf die Verordnung des Ministers des Inneren. Als Schwarz sich dennoch weigerte, wurde er von einem Detektiv und vier Wachleuten vor den Apparat gebracht. Erst die vierte Aufnahme konnte als gelungen bezeichnet werden. Nach der photographischen Aufnahme wurde Schwarz vorläufig auf freien Fuß gelassen.

Gewerkschaftliches.

In Arbeitervereinen in Braunschweig a. N. wurden Schlichter Paul Kampffmeyer-Berlin und Oswald Grottel ernannt. Von 61 Berechnern waren 6 in die enger Wahl gekommen. Unter den Vorgesetzten waren dies: Dr. Heber-Berlin, Bruno Völk-Berlin, Siers und H. Richter-Braunschweig a. N. Das Sekretariat wird am 2. Januar 1909 eröffnet.

Zur Tarifbewegung der Schneider. Auf die auch von uns erwähnte gemeinsame Aufhebung der Vertrags- und Gehaltsverträge im Tarif der deutschen Schneider zur Einführung des Tarifs für bis zum 1. Oktober 1909. Wegen weiterer etwa 50 Firmen haben noch die Tarifverträge zu entscheiden. Weiter ist unter dem Druck der letzten der Gehältern am Sonntagabend gegen die Tarifbewegungen gerichteten Beschlüssen (siehe über die Zeit der zuecht der Tarifbewegung bereits angeführten Mitteilungen) auch am kommenden Sonntagabend einmündigen Einigungen liegt noch keine Überlegung vor.

Aus Stadt und Land.

Pant, 25. Oktober.

Gemeinderathung. Am nächsten Donnerstag Abend findet eine Gemeinderathung im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Einziger Punkt der Beratung ist: Bebauungsplan der Gemeinde Pant.

Pasany. Mit dem 1. Februar n. J. wird dem Vernehmen nach die Stelle eines Gemeindevorstehers für die Gemeinde Pant vakant, da Herr Graue bis dahin seine Stellung gekündigt hat. Herr Graue übernimmt bekanntlich die Stelle des Amtsbekannt für die Gemeinden Pant, Heppens und Neuende neu zu errichtenden Amtszentrale.

Zum Amtseinknehmer bei der zukünftigen Amtszentrale hieselbst ist der Gerichtsschreiber Jacobs vom Amtsgewichte Oldenburg mit dem 1. Februar n. J. ernannt worden.

Naturheilverein. In der gestrigen, ganz besonders von Frauen gutbesuchter Versammlung wurde, nachdem einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt waren, der interessante und eingehende Vortrag über die Pflege des Kindes im ersten Lebensjahre entgegengenommen, an welchem sich eine lehrreiche Debatte über die Erziehung der Kinder im Allgemeinen knüpfte. Unter Verschiedenem wurde u. A. beschlossen, wie im Frühjahr, so auch jetzt wieder zwei Kurse in den Podagieformen für die Mitglieder zu arrangiren, welche diesmal von Herrn Passieur Wohlen unentgeltlich geleitet werden. Ferner soll verübt werden, Herrn Wagner, Leiter des Hülfschen Sanatoriums, für nächsten Monat zu einem Vortrag zu gewinnen. — Die Liste zur Zeichnung

des Grundkapitals von 40000 Mk. zur Errichtung der beschlossenen Naturheilanstalt in Schleichhausen liegt beim Vorsitzenden und in den nächsten Berammlungen auf. Zeichnungen können auch von Nichtmitgliedern gemacht werden und sind die Gelder, welche unfundbar und halb-möglich verzinslich, innerhalb drei Monaten einzuspielen. Die Aktien lauten auf 10, 20 und 100 Mk. — Da der Vereinstabte geschäftlich vermindert ist, sein Amt weiter zu verwalten, so wurde der Vorstand beauftragt, einen Ersatzmann zu schaffen, und werden diejenigen Mitglieder, welche dieses Amt bekleiden wollen, aufgefordert, sich bis zur nächsten Versammlung mit dem Vorstand in Verbindung zu setzen. Nachdem noch bekannt gegeben, daß der vorliegende phrenologische Studentopj zur Ansicht eingegangen, sowie daß die hiesigen Volkstaler in nächster Berammlungen zur Beurteilung gelangen, wurde die Berammlungen geschlossen.

Schlägeri. In der Kathmannschen Wirthschaft in Neuwehren entstand am Sonntagabend unter mehreren Gästen eine arge Schlägerei, welche sich schließlich bis auf die Straße fort-pflanzte. Einer wurde mit einem spitzen Gegenstand über den Kopf gehauen. In dem Lokal konzentriert augenblicklich eine Sängergesellschaft und obgleich sich der Wirth alle Mühe als Mediator gab, hielten die Reibereien doch den ganzen Abend an und die Unterhaltung war gestört. In gewissen Kreisen heißt es natürlich wieder bei einem derartigen Vorfall: Na, es sind Arbeiter gewesen, es hat ja Geld gegeben usw. Und leider muß man zugeben, daß diese Beschuldigung so ganz unbedeutend nicht ist. Schen wir doch sehr gerade vor jenem Lokal, in dem doch fast nur Arbeiter verkehren, oftmals an gewissen Abenden Rempelen und dergl. unter dem Lokal verlassenden Gästen, daß ein tief zu bedauernes Maß an Ansehen der Arbeiter-schaft gemindert wahrheits nicht dabei, daß sich immer noch Leute finden, die dem sich besser denkenden, naturgemäß die Straße passirenden Publikum solche Rohheitsbeispielen liefern. Wir können jedenfalls jedem gern sein Verlangen, aber diese Veranlassungen dürfen doch nicht, wie leider so oft, zum hieseligen Genuß ausarten und dann dazu führen, sich gegenseitig die Köpfe blutig zu schlagen.

Ein ganz kleines Postreformchen. Das Reichs-Postamt hat im „Reichs-Anzeiger“ die folgende Bekanntmachung: „Vom 1. Nov. ab findet im innern deutschen Verkehr die Druck-sachen auf Druckmaschinen in Form offener Doppelparteln statt nach Anwendung, wenn sich auf der Antwortkarte Postwertzeichen befinden.“

Wahlmännchen.

25. Oktober. Zur Landtagswahl. Durch Bekanntmachung des Magistrats werden namentlich die Wähler zur Wahl der Wahlmännchen, die in den zwölf Wahlbezirken der Stadt zu wählen sind, aufgefordert. Diese Wahl findet übermorgen, am Donnerstag den 27. Oktober, statt.

Die Wahl der Abgeordneten selbst findet durch die Wahlmänner am 3. November d. J. in Aurich statt. Erzüglich ist es, anzusehen, wie die national-liberale Partei sich gegen die Reaktion aufbäumt, weil ihrem Dr. Krue von den Konserverativen der Landrats Dr. Jershoff zu Aurich als Kandidat gegenübergestellt worden ist, und das „Tageblatt“ ist couragirt genug, sich sogar gegen den Landrats einmal aufzulehnen. Schon jüngst schrieb es:

Die Kreisvereinigten geben jedenfalls mit dem nächsten Wahlsitzpunkt aus, wenn sie erlauben: „Mit unser Landrats nicht, kann wollen wir ihn nicht Monate lang in Berlin lassen; er ist aber untauglich, kann kann er uns und im Abgeordnetenhaus nichts nützen.“

Das ist doch von einem amtlichen Organ, wie das „Tageblatt“ es ist, Insubordination fendergehehen. Weiter aber schreibt das Blatt:

„Wann ist des Konserverativen Programms handelt von den Schulen. Es heißt dort, „vor Allem sei den Schulen der intellektuelle Charakter zu erhalten.“ Damit stellt sich der Herr Landrats auf den Standpunkt der wichtigsten geistlichen Organisations und perspektiert damit ein für alle Mal das Tugend zwischen sich und den National-liberalen. Kein national-liberaler Wähler darf einem Kanne seine Stimme geben, der sich als Anhänger des geistlichen Schuler-Gestankes bekennt, der also über allen Dingen auch die Lehrer wieder in die Abhängigkeit der Geistlichen zurückbringen will. Ein Mann, der nie zweifelt Jershoff, die Schule der Kirche ausliefern will, kann unmöglich noch sich bezeugen, er stelle der national-liberalen Partei nahe.“ — Damit ist für die National-liberalen, wie überhaupt für jeden liberalen Mann die reaktionär-geistliche Kandidatur Jershoff abgehan. Es ist Pflicht jedes Wählers, welcher Schätzung er auch anerkennen möge, mit aller Entschiedenheit die Kandidatur Jershoff zu bekämpfen und Dr. Krue wiederum zum Siege zu verhelfen.

Man kann etwas gespannt sein, wie dieser Sturm entweid.

Gewerbegericht. Unter Vorsitz des Apothekers Hülfs fand am Montag eine Sitzung statt. Als Beisitzer fungirten die Herren: Tischler Fränzel, Zimmermann Janssen, Unternehmer Weidner und Wirth Wagner; als Gerichtsschreiber Sekretär Thörner. Zur Verhandlung standen vier Fälle. 1. Es lagte der Jöpper B. gegen den Jöpper-meister Werlow, welcher dem Kläger 10 Mark vom bedungenen Akord einbehalten hatte. 2. Zwei Parteien einigten sich und Werlow zahlte dem Kläger 5 Mk. — 2. Arbeiter W. lagte gegen den Unternehmer Brämer, welcher dem W. den Lohn für einen Tag nicht ausbezahlt hatte. Be-klagter behauptete, Kläger hätte an dem betreffenden Tage nicht gearbeitet. Kläger jedoch wollte Personen herbeibringen, die bezeugen

können, daß er gearbeitet habe. Um einen neuen Termin aus dem Wege zu gehen, zahlte Brämer den Lohn. 3. Eine Köchin des Hotel-wirts Graf lagte den zurückbehaltenen Lohn von 13 Mk. ein. Der Beklagte glaubte in seinem Rechte zu sein, wenn er 7 Mk. vom Lohn in Abzug brachte, die er beim Engagiren der Köchin einem Hamburger Stellenvermittler hatte zahlen müssen; die Restsumme habe er für verbrochenes Geschick in Abzug gebracht. Da eine Einigung nicht zu erzielen war, verurtheilte das Gericht den Beklagten zur Zahlung des Betrages, abzüglich der Kranken- und Invalidenbeiträge. — Der vierte Fall wurde zurück-gewiesen, da dieser nicht im Bereiche des hiesigen Gewerbegerichts lag.

Von der Marine. Das Panzerschiff „Kaiser Friedrich III.“ legte von der Probefahrt, die aufriedensselbst ausgefallen sein soll, zurück. — Der auf der australischen Station sich befindende Kreuzer „Guffard“ hat Befehl zur Heimreise erhalten.

Vermiit wird der Deiger Bedin vom Panzerschiff „Wörth“. Man vermuthet einen Unfall. Die von Kaiserlich zurückgekehrten Mannschaften des 2. Seebataillons werden heute zur Entlassung kommen.

Heppens, 25. Oktober.

Zum Amtsbekannt und Gerichtshilfsver-gewählten für die Gemeinde Heppens ist der J. J. in Vertretung als solcher fungierende Wirthshausbesitzer Dierichs hieselbst ernannt.

Jever, 24. Oktober.

Ein Wirthsverein wurde hieselbst ins Leben gerufen. Vorsitzender ist Herr Gastwirth Böhmus.

Oldenburg, 23. Oktober.

Zum Nachfolger des am 1. Januar n. J. zurücktretenden Stadthauptmanns Barnitz ist der Hilfsarbeiter und Sekretär beim Staatsministerium des Innern, Amtsreferent Tappenbeck, und der Amtsassessor Winkler mit seinem Aufschreiben aus der Stelle eines Bürgermeisters der Stadt Delmenhorst zum Hilfsarbeiter und Sekretär beim Staatsministerium, Departement des Innern, ernannt.

Vor dem Landgericht wurde heute verhandelt: 1. Gegen den Arbeiter Bernhard Hoffe aus Delmenhorst wegen gefälschter Koperverfertigung. Da der Angeklagte sich nicht zur Züchtheit bekannt, auch sonst einige Unklarheiten vorhanden waren, hielt das Gericht weitere Vernehmungen für erforderlich und vertagte zu diesem Zwecke die Verhandlung. 2. Wieder die unverschämte Friedriche Emilie Martens aus Hooft, J. J. hier in Jever, wegen Betrugs im Rückfall. Die oftmals vorbestrafte Angeklagte verübte in diesem Falle dadurch den Betrag, daß sie am 30. April d. J. zu dem Kaufmann Meier in Brate ging und ihm vorzuschmelze, sie komme im Auftrage des Landmannes Hulst in Einaburg, um Manufakturwaaren zu kaufen. Meier schenkte ihren Angaben, da sie vorgab, sie sei die Schneiderin Martha Clausen, Gläubin, und verarbeitete ihr für 46 Mk. 33 Pf. Waaren. Heute bestritt sie Energie, mit der Person, welche dem Betrag beging, identisch zu sein, sie werde jedoch durch Meier und dessen Gehilfen wiedererkannt und hielt das Gericht die Schuld für erwiesen. Das Urtheil lautete zusammen mit einer früher er-faßten, noch nicht verübten Strafe, auf eine Gesamtstrafe von 2 Jahren und 10 Monaten Zuchthaus; außerdem wurde die Angeklagte zu 150 Mk. Geldstrafe verurtheilt 10 Tagen Zuchthaus verurtheilt.

Erstickten hat sich hier aus noch unbekanntem Gründen ein junger Mann aus Edewecht.

Old., 24. Oktober.

Einen unfehligen Aufenthalt von 10 Ki-nuten hatte voriger Woche ein Personenaus auf der Strecke Hude-Nordenham, weil ein Pferd unter die Räder gerathen war. Der Zug hatte keine Beschädigungen gemessen.

Bremen, 24. Oktober.

Zur Schullfrage. Eine von gut 200 Redner besuchte Berammlungen des Lehrereins beschäftigte sich mit der „allgemeinen Volksschule“. Anlaß dazu gaben die diesbezüglichen Verhandlungen der Bürger-schaft. Es wurde von einem Vereinsmitgliede in meisterhafter Weise die Ent-wicklung der Idee der allgemeinen Volksschule und die Berechtigung derselben behandelt. Die in der lebhaftesten Debatte auftretenden Redner sprachen in überwiegender Mehrheit zu Gunsten der allgemeinen Volksschule und begründeten als ersten Schritt dahin die in der Bürger-schaft vorgeschlagene Aufhebung des Unterschieds zwischen Freischule und entgeltlicher Schule. Die mit übermäßigem Mehrtheil angenommene Reso-lution lautet:

In Bezug auf die in der Bürger-schaft kürzlich zur Beratung gelangten Vorträge der Herren Zeilmann und Wilmann wird der Feindliche Lehrereins auf Neue die Erklärung ab, daß er in Uebereinstimmung mit dem Allgemeinen Deutschen Lehrertage grundsätzlich die Einführung der allgemeinen Volksschule erstrebt.

In Verfolg dieses Beschlusses sprach er sich aus sozialer, pädagogischer und hygienischer Gründe gegen die hiesig bestehende Schöpfung der Volksschulen in Freischulen und entgeltlicher Schulen aus. Er betonte die Wichtigkeit des Schulbesitzes in den letzten Klassen und verzicht die Errichtung einer neuen Art von entgeltlichen Volksschulen mit Ueber-sicht im Englischen.

Damit wird der Verein jedoch keine Stellung zu der Frage nehmen, ob die Einführung des englischen Unterrichts in die hiesige Volksschule überhanpt ge-loten ist.

Interessant ist es, zu wissen, daß aus dem

Berein heraus der Vorlesung gemacht wurde, statt der beiden ersten Theile eine These zu setzen, welche das Gängel der Schulbewegung unverkürzt zum Ausdruck brachte, nämlich die Unentgeltlichkeit des Unterrichts in allen Schulen von der Volksschule bis zur Hochschule. Dieser Antrag wurde aber aus diplomatischen Gründen abgelehnt. Mit Recht kann die „Bürger-Ztg.“ schreiben: „Wir sehen, das Gift des modernen Geistes hat auch schon unter Lehrerschaft veratmig durchdringt, daß sie sich der Begeisterung für das Ideal der allgemeinen Volksschule, für das die ersten Väter und Männer der letzten Jahrhunderte gelebt und gestrebt haben, nicht mehr erheben können. Und selbst die entschiedenen Gegner sehen es auch in der deutschen Zukunft leuchten, längst überzogen durch Grände und durch die thätigsten Erfolge des Auslandes. Und sie erheben ihre schwachen, mühen Hände nur noch, weil sie zu alt und stark geworden sind, um sich von dem ausgehenden Ideal ihrer Jugend freizumachen.“

Hamburg, 24. Oktober.

So giebt noch milde Mütter. Die Strafkammer des Landgerichts verurtheilte den zweiten Offizier bei der Hamburg-Belehrung des Compagnon „Genta“, Theodor Teichmann, der auf hoher See den 14jährigen Schiffstungen K. wegen einer Beleidigung mit einem Taumel gepöbelte hatte, daß der linke Arm gebrochen war, und der dem Jungen, als der Schiffszug ihm den Arm in die Schlinge hatte, dieselbe mit einer hohen Bemerkung wieder fortgeschickte, zu einer Gefängnisstrafe von 150 Mk. Der Staatsanwalt hatte die Höchststrafe der That verlangt und 6 Monate Gefängnis beantragt. Das Gericht nahm jedoch an, daß der Angeklagte die schwere Folge der Schenkung nicht beabsichtigt hatte und daß er auch nicht vorzuziehen war. Mit diesem Urtheil gegen den rühmlichen Schiffstungen, der nicht beabsichtigt war, dem Schiffstungen auch nur einen einzigen Bandenstreich zu verlegen, verglich man einmal die Urtheile gegen Mütter und Heuerer, gegen die es gleich Monate Gefängnis heißt, wenn sie infolge ihrer Schwärze vom Schiff beiraten, aber wenn sie, weil sie schlechte Rahrung erhalten, einmal für einen Moment die Arbeit unterbrechen!

Hamburg, 24. Oktober.

Die Strafkammer verurtheilte den Gerichtsvollzieher Emanuel Göttschewitz wegen Unverschämlichkeit zu zehn Monaten Gefängnis. Er hatte eine Wohnung aus freiwiliger Einproletenheit, während er für thätiglich nicht vorgenommen hatte.

Vermischtes.

Kleine Mittheilungen. In Wandseebek erkrankte ein Kind, indem sich eine Kugel auf das Gesicht des Kindes gelagert hatte.

Alt-Streitig ist die erste Stadt auf dem Festlande, die ganz mit Acetylen gas beleuchtet wird. Seit einer Woche erstrahlen wie gemeldet wird, sämtliche Straßen und Plätze der Stadt im Glanze des neuen Lichts.

Das Bremer Barfisch „Satisfaction“, Kapitän Koch, mit Kohlen von Seitz nach Nemei, ist unterwegs in der Nordsee gesunken. Der Kapitän nebst Frau und neun Mann der Besatzung sind ertrunken, nur ein Junge wurde durch einen Stenburger Dampfer gerettet.

Der Hamburger Geschäftsführer Rammershof, der nach Unterschlagung von 30000 Mk. flüchtig geworden war, ist gestern, am 24. d., bereits in Amsterdam ergriffen worden. Die Auslieferung erfolgt in den nächsten Tagen.

Die Pest in Wien. Dr. Müller ist ein Opfer seines Berufes geworden; er verstarb am 23. Oktober, Morgens 4 1/2 Uhr. Eine Behandlung mit Serum hatte er abgelehnt. Er hat alle Wahrnehmungen niedersgeschrieben, die er am eigenen Körper mit seiner Gefährdung gemacht hat, als ob es sich um eine andere Person handelte. Mit Ruhe und vollständiger Selbstlosigkeit studierte er an sich alle Symptome, zeichnete die Kurven der Fiebertemperatur, sählte seine Pulsschläge und verzeichnete ein vollständiges Krankheitsbild. Am Tage vor seinem Tode noch hat er sein Testament gemacht. Wie ein Held ist er gestorben. Er wußte, daß für ihn keine Rettung kommen konnte, ergeben in sein tragisches Schicksal sah er der Auflösung entgegen. Ueber die Art der Infektion bei Dr. Müller wird in ärztlichen Kreisen angenommen, daß er, da er Anfangs im Auswurf des verstorbenen Dieners Barfischkeits nicht zu finden vermochte, mit einem Glasplättchen die

Wände des Isolierzimmers abgekratzt hat, um Kulturen von Bazillen zu sammeln, und hierbei offenbar Pestbazillen durch die Athmungsorgane in sich aufgenommen hat. Darauf erkrankte Dr. Müller zunächst unter Erscheinungen der Lungenentzündung wie der verlorbene Diener Barfischke. Der Verdacht, Dr. Müllers Wohnen nur achtzehn Personen bei. Auf behördliche Anordnung wurden die Truergänge vor dem mit Kränzen geschmückten Leichenwagen, der den Wagenzug zum Centralfriedhof abschloß, Truergänge und Pfeiler mußten in einer Entfernung von fünfzehn Schritten vom Grabe stehen bleiben.

Im Zustand der beiden Wärterinnen ist entschiedener Besserung eingetreten, indem seit Sonnabend Abend die Körpertemperatur bei Fieha von 41 auf 37 1/2, und bei Hochegger von 38 1/2 auf 36 1/2 fiel, alle übrigen Internitien sind vollkommen gesund. Dr. Koch und die Nonnen, bei welchen ebenfalls Kranheitsfomte wahrgenommen wurden, befinden sich im normalen Zustande, was ihre Gesundheit betrifft, sind aber durch anstrengenden Dienst sehr angegriffen.

Dr. Alexander Marmorel, Chef des Instituts Pasteur in Paris, traf mit zwei Eiter Pestiferum ein, welches von dem Prof. Arin erzeugt wurde. Dr. Marmorel begab sich sofort ins Hospital. **Vom elektrischen Strom getödtet.** Ein entsetzliches Unglück ereignete sich auf dem Hauptbahnhofe zu Dresden. Ein bei dem Hofstempelmeißler Lärke in Arbeit befindender Gehilfe hatte eine Reparatur auf dem Dache des Bahnhofes auszuführen. Um dahin zu gelangen, stieg er in den die Drähte der elektrischen Lichtleitung haltenden Bindern hinauf, kam aber dabei mit den Drähten, die eine Spannung von 3000 Volt hatten, in Berührung und erhielt einen so heftigen Schlag, daß sofort der Tod eintrat. Es gelang erst nach einer geraumen Zeit, den Strom abzuschalten. Inzwischen hing der leblose Körper in den Drähten und wurde so juchardt verbrannt, daß er über und über routhete.

Zur Warnung für Seelen. Die deutschen Seelen, welche in Stettin zur Ueberführung des chinesischen Kreuzers „Hai Schen“ angeworben worden waren, theilen in „Vollstoben“ ihre Erlebnisse auf der Reise mit. Die Rost war sehr schlecht. Gleich hinter England gab es nur Schwarzbrot. Dasselbe war an Bord so schlecht untergebracht, daß es theilweise verdorben und voller Maden war. Von dieser Sorte war in Stettin so viel an Bord genommen worden, daß in Shanghai noch ungefähr 20 Säcke voll verkauft wurden. Auch Mehl war in großer Menge an Bord, doch war kein Mehl vorhanden, um daraus frisches Brot zu backen. Im Gegentheil hiervon war die Butter, welche nur bis Singapore reichte, sehr knapp. Zwei Tage lang gab es noch Syrup und dann nichts mehr, auch während der Liegezeit in Shanghai nicht. Nach einer Beschwerde der Mannschaft, daß es nicht mehr zum Aushalten wäre, bewilligte der Kapitän in Shanghai jeden Morgen eine kleine Portion halbgetrocknetes frisches Fleisch und etwas mehr Zucker, da an Land, wo es heiß, keine Butter zu bekommen sei. Der größte Uebelstand bestand auf der Strecke von Port Said bis Colombo, wo das Trinkwasser so schlecht war, daß es nur mit einem Zusatz genossen werden konnte. Zum Glück bestand die Mannschaft aus lang bewährten Kräften, sonst hätte es traurig ausgesehen, da sich kein Arzt an Bord befand.

Lehrlich war es auf dem chinesischen Kreuzer „Hai Schen“. Die Speisekarte war folgende: Morgens Kaffee und Hartbrot, Mittags Salzfleisch und Vellartoffeln, Abends Thee und Hartbrot. Während der ganzen Reise hat es nur 3—4 Mal frisches Brot und 6—8 Mal frisches Fleisch gegeben. Als in Colombo die Mannschaft beim Konsulat zur Verklarung war, erwähnte ein Zimmer das schlechte Essen. Eine Besserung wurde nicht erreicht, wohl aber gab es später keinen Nachschuß mehr. Auch ohne Unglücksfall ist es nicht abgegangen. In Folge der schweren Arbeit und zu großer Hitze starb der Zimmer Franz Rehring am Ophthalg. Derselbe hatte schon zwei Tage vorher über Lin-

mothein geklagt. Die den Mannschaften verabreichte Kost kann auf höchstens 50 Pfg. pro Tag berechnet werden. Es entfiel nun die Frage, woviel der „Ballon“ für die Kost bewilligt hat. Die Seefeste werden erstickt, sich in Zukunft besser vorzusehen. Die Musterrolle war so ausgefüllt, daß der Kapitän das Recht hatte, bei nicht guter Führung die vom „Ballon“ bewilligten monatlichen Gratifikationen einzubehalten.

Die Bismard-Goare. Die katholische Kirche hat im Mittelalter bekanntlich ihre Heiligen in der Weise ergiebig zu verwerthen gewußt, daß sie Knochen, Haare und andere Ueberreste der Heiligen an gläubige Schafe verkaufte, wobei es nicht darauf ankam, im Laufe der Zeit ein Duzend oder mehr Schädel, einige hundert Fingerringe oder tausend Bäckchen ein und desselben Mannes in den Handel zu bringen. Diese Art religiösen Reliquienhandels hat nun ziemlich aufgehört; dagegen hat sich mit dem „nationalen“ Götendienste auch ein regelrechter „nationaler“ Reliquienhändler entwickelt, welcher — dem Zug der Zeit folgend — kapitalistisch organisiert ist und mit großem Aufwand von Kasse (ganz wie bei Wodmuths Führerangelegenheiten oder Brandts Schweigerpillen oder Mohrens Bandwurmmitteln) betrieben wird. In einem Handblatt für Goldarbeiter finden wir eine feingroße Anzeige, in welcher Brodchen, Vorstehernadeln x. mit Bismards Bild und — je drei eckige Bismard-Goaren zum Detailverkauf (à 60 Mk.) angeboten werden. „Diese Goare“, so jagt die Anzeige, „kommen aus dem Besitze des Freireis, der in den letzten 8 Lebensjahren des Fürsten mit dem Schneiden seiner Haare betraut war, und die einzelnen Haarschnitte mit Einwilligung des Fürsten als theure Reliquie an sich genommen hat. Der Freireis hat dergleichen, um den Haarschnitt gegen alle Fälschungen zu schützen und den Beweis der Echtheit der Haare sicher zu stellen, die Haare nebst den einzelnen Haarschnitten und Telegrammen, durch welche er zur Vornahme des Haarschnitts beauftragt ist, in notarielle Verwahrung gegeben. Bei den Uebergaben wurden notarielle Protokolle errichtet, in welchen der Freireis über die Wahrheit seiner die Verkauf der Haare betreffenden Angaben eidesstattliche Versicherungen abgegeben hat. Die Einlegung der Haare aus dem notariellen Depot in die einzelnen Gegenstände wird unter notarieller Kontrolle vorgenommen und sodann einem jeden einzelnen Gegenstände, welcher durch Schutzmarke und laufende Schiffe gekennzeichnet wird, eine notarielle Echtheitsurkunde beigelegt werden.“ — Die betriebliche Firma, welche den Reliquienhandel ein gross betreibt, ist Händert & Lettre, Berlin C, Spittelmarkt 8—10.

Ueber die Anwendung von Glühlampen im Fernsprechbetriebe giebt die „Elektrische Zeitschrift“ eine bemerkenswerthe Mittheilung. Das Fernsprechamt in Basel war vielleicht die erste Anstalt ihrer Art, die vor etwa zwei Jahren Glühlampen als Signallampare in ihrem Dienste benutzte. Jetzt hat eine große Gesellschaft in Ohio ein ähnliches Verfahren in erheblich erweitertem Maße in Benützung genommen. Bei dem dortigen Telegraphenbetriebe sind sämtliche Klappen durch Glühlampen ersetzt. Wenn ein Abnehmer sein Telephon vom Haken herunternimmt, so leuchtet auf dem Amte die seiner Nummer entsprechende Glühlampe auf, so daß der Beamte sofort den Uebertrag der Anfrage erkennen und die darunter befindliche Abtragslinie höpfeln kann; dann erlischt die Glühlampe von selbst. Nun gehören noch zwei Anrufglühlampen zu jeder Verbindung. Die eine von ihnen glüht so lange, bis der Angerufene sein Telephon vom Haken nimmt, so daß der Beamte genau erkennen kann, ob die gewünschte Verbindung wirklich hergestellt worden ist. Die dritte Glühlampe erlischt sich bei Beendigung des Gesprächs so lange, bis der Beamte die Unterbrechung wieder vorgenommen hat. Diese Einrichtung erweist sich so praktisch, daß sie jedenfalls noch erheblich an Verbreitung gewinnen wird.

Wir haben's herrlich weit gebracht. Ueber die Anichauungsmuth der Großstadtkinder, schreiben die „Blätter für Knabenarbeit“: „Bei einer in mehreren Schulen Berlins veranstalteten Prüfung ergab sich, daß von sämtlichen Schülern von sechs und mehr Jahren gegen 70 Prozent keine Vorstellung von Sonnenaufgang und 54 Proz. keine von Sonnenaufgang besaßen, daß 76 Proz. kein Thau, 75 Proz. keine lebendigen Fäden, 64 Prozent kein Eichhorn gesehen, 60 Proz. keinen Rind und 82 Proz. keine Vögel gehört haben, 49 Proz. keinen Wolf, 53 Proz. keine Schnecke, 87 Proz. keine Dorn, 67 Proz. keine Berg und 89 Proz. keinen Fluß gesehen haben. Mehrere Schüler wollten einen See gesehen haben, bei genauer Nachforschung ergab sich jedoch, daß sie einen Fischbehälter auf dem Marktplatz meinten.“ — Wo sollen solche Menschen ein Gefühl für die Schönheiten der Natur oder die Poesie erhalten. Da wächst unter untern Augen ein Geistesleben heran, das nicht einmal mehr feinen Schiller verstehen wird. Aber dennoch reicht uns Juchtaus mit Demen, welche zu einer Besserung solcher Zustände „anreizen“.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. Okt. Dem „Kleinen Journal“ wird aus Paris telegraphirt, daß die Stimmung gegen England gefährlich erhöht sei. Selbst die Sozialisten erklären ein Nachgeben für unmöglich, da sonst eine Empörung offen ausbrechen werde. Eine Rundreise für Marschall ist geplant.

Schwowitz, 24. Okt. Hier stürzte ein Neubau ein und begrub 8 Maurer unter den Trümmern. Es ist ausgehoben, daß die Leute lebend herausgeholt werden können; 4 andere Maurer wurden lebensgefährlich verletzt.

Paris, 24. Okt. Die Pariser Straßen durchziehen schon heute von den Nationalisten angeworbene Bänder, die herausfordernde Lieder nach der Melodie des Boulangierliedes singen, besonders eines mit dem Refrain: „Wir fragen, woher das Geld für die Dreifach-Aktion kommt.“ Das nationalitische Hauptkomitee bezieht eben jetzt, was morgen geschehen soll. Wenn die Sozialisten auf dem Concordeplatz nicht erscheinen, wird die Polizei ihre Maßnahmen auf die ganze Stadt ausdehnen, und innerhalb der Vannelle von Paris wird das Militär konstatirt.

Madrid, 24. Okt. Die Lage wird immer verwickelter, die Zerfahrenheit im ministeriellen Lager immer größer. Nach allgemeiner Meinung ist der Sturz der liberalen Partei hochwahrscheinlich, was untereinstimmig das Fieber auslösen wird.

Kopenhagen, 24. Okt. Der Förlingsauslass löbte die Nachbewilligung der für Verstärkung der Kopenhagener Seefestung vorausgabten 500 000 Kronen ab.

Ständesamtliche Nachrichten der Gemeinde Oldenburg vom 16. bis zum 22. Oktober. Geboren: Ein Sohn dem Oldenburger Bauk. Uebelungen: Baumann und Wölfer. Ein Sohn (Christafermo) und Elisabeth Weinmann. Trepporter Bild. Zimmermann und Witwe Frieda Heilberg geb. Bild. Oldenburger Robert Hermann und Frieda Dierling. Arbeiter Joh. Hinr. Carstens (Christafermo) und Helene Schüte, Oldenburger Otto Jakob und Marie Dulle. Gestorben: Tochter des Schaffers D. H. Klein. 1 Monate: Tochter der Arbeiterin K. H. Dulle, 1 Jahr: Sohn des Süßwärders Herr. Büchmann (Christafermo), 2 Jahre.

Abonnements-Einladung. Abonnements auf das „Nordb. Volksblatt“ für die Monate November und Dezember werden noch an den bekannten Stellen, den Zeitungsanstalten und in der Expedition, Bant, Neue Wilhelmstr. 38, entgegengenommen. Neu hinzutretenden Abonnenten werden auf Wunsch die Nummern mit dem seit dem 20. d. Mt. begonnenen spannenden Kriminalroman „Der Schauspieler“ unentgeltlich jezt nachgeliefert. Bant, im Oktober 1898. Die Expedition des „Nordb. Volksblatt“.

Bekanntmachung. Die noch rüchständigen Schul- und Kirchenanlagen sind nunmehr bis zum 28. d. Mts. an den Rechnungsführer Hebel in Heppens zu entrichten; andernfalls tritt Pfändung oder Beschlagnahme des Arbeitslohnes ein. Heppens, den 23. Oktober 1898. Der Schulvorstand und Kirchenrath. Dr. Holtmann.

Zu verkaufen
1 Nähmaschine,
1 Kommode,
1 Waschtisch,
1 zweifchl. Bettstelle,
1 kleiner Koffer.
Bant, Oldenburger Straße 17.

Zu vermieten
zum 1. November eine Unterwöhung. Berl. Dörferstraße 30, u. r.

Schlachterei-Verkauf. Das zur Zeit von dem Schlachtereimeister Johannes denzke, im Rennpunte der Stadt an der Markt-, Wäbelen- und Bahnhofstraße belegene Hausgrundstück soll unter günstigen Bedingungen durch mich unter der Hand verkauft werden. In dem Hause wird seit langen Jahren das Schlachtereigewerbe mit allerbestem Erfolge ausgeübt. Die Lage ist ganz vorzüglich inmitten einer gebiegenen Kundschaft, an der verkehrsreichsten Straße von Wilhelmshafen. Restantanten wollen sich zum Unterhandeln ehestens bei mir einfinden; auch bin ich zur Auskunftserteilung sehr gerne bereit. Bant, den 18. Okt. 1898. Mandatar Schwitters.

Feine Wäsche
wird gemaschen und geplättet. Bant, Weststraße 21 I. l.

Sprechstunde. Ich halte jeden Sonntag Vormittag von 9 1/2 bis 12 1/2 Uhr im Hotel Dantter Hof in Bant Sprechstunden ab. Rechtsanwalter Carstens, Oldenburg.

Zu verkaufen
mehrere gut erhaltene Möbel:
1 Sopha,
1 polirter Kleiderschrank,
1 Zopptisch,
1 Spiegelkommode,
1 Gallerieschrank und
1 Rohrstuhl.
Näheres zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Zu vermieten
zum 1. November ein möblirtes Wohn- und Schlafzimmer an zwei junge Leute. Gastwirth Reents, Seban.

Wirklich gute Margarine
ist stets frisch zu haben bei A. H. Onken, Spezial-Geschäft Wöhrlicher Fabrikate, Bant, Neue Wäb. Str. 14.

Zu vermieten
zum 1. November eine dreizimmige Wohnung mit abgetheilttem Korridor. G. Janßen, Sternstraße.

Gesucht
ein älteres, erfahrenes Mädchen, das etwas Näharbeit übernimmt. Neue Wilhelmstr. 28, im Laden.

Gesucht
auf sofort ein Mädchen für den ganzen Tag. D. Blüchthun, Marktstr. 6.

Feinstes Weizenmehl
21 Pfund für 3 Mk. empfiehlt J. H. Krieger, Neuende, gegenüber der Krotzbe.

Sohleder-Ausschnitte
aus hochfeinem, haltbarstem Leder in allergrößter Auswahl sowie große brauchbare Sohleder-Abfälle empfiehlt zu den bekannten sehr billigen Preisen Die Leder-Handlung von C. Ocker, Neuheppens, Knorrstraße 6, am Marktplan.

Zu vermieten
zum 1. November eine Unter- und eine Oberwohnung, befindlich in dem Peterstraße 4 belegenen Hause. Auskunft erteilt Widener, Weststraße 3. Mandatar Schwitters, Bant, Weststraße 22.

Oldenburg.
 Sonntag den 30. Oktober Nachmittags 3 1/2 Uhr:
große Protestversammlung
 im Vereinshaus, Neftenstr. (D. Satin).
 Tagesordnung: Die Justizhausvorlage u. das Koalitionsrecht.
 Referent: Reichstagsabgeordneter v. Elm-Hamburg.
 Arbeiter, Parteigenossen, erscheint zahlreich in dieser Versammlung.
Der Einberufer.

Auf fertige Betten,
 Bettstellen und Matratzen
 gewähren wir während des
Ausverkaufs
10 Proz. Rabatt.
Gebrüder Gosh,
 Am neuen Markt.

Der wahre Jacob Nr. 319
 ist erschienen. Preis 10 Pf. Bei Abonnement pünktliche Lieferung.
Euchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Konzerthaus Friedrichshof.
 Andauernd:
Frei-Konzerte.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Hierzu ladet ein
Hans Schriever-Abel.
 NB. Empfehle für Vereine: Klubzimmer, Stengelbahn zc.

ORIGINAL SINGER
 Nähmaschinen
 für Hausgebrauch, Kunstschneiderei und industrielle Zwecke
 jeder Art.
Ueber 13 Millionen
 fabricirt und verkauft!
Singer Co. Act. Ges.
 frühere Firma: G. Neidlinger.
 Wilhelmshaven, Neue Wilhelmsh. Straße 82.

Erhielt einen Waggon schöner
Speise-Kartoffeln
 magnum bonum
 und empfehle dieselben per Zeittner zu 2,70 Mark frei Haus.
H. Mathees, Bant, am Markt.

Betten!!!

Holzbettstellen
 Eiserne Bettstellen
 Kinder-Bettstellen
 Matratzen

kaufen Sie
 am besten und preis-
 werthesten im Spezial-
 Bettengeschäft von

Wulf & Brandt.

Scharfs Möbel-Magazin,

(Inhaber: H. A. Reiners)
 Viktoriastr. 79 — vis-à-vis B. H. Bührmann — Viktoriastr. 79
 bringt sein reichhaltiges Lager in
Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren

von den einfachsten bis zu den hochelegantesten in empfehlende Erinnerung. **Außer**
Niederlage der Möbelfabrik von Wilh. Wähler in Verden. Auerkannt bestes Fabrikat
 in Stufenmöbeln. **Speziell für Brautleute** halte ich komplette Einrichtungen in allen
 Preislagen ständig auf Lager und lade zur Besichtigung ergebenst ein. Hochachtung
H. A. Reiners, Scharfs Nachf.

Zwei Waggon
Speisekartoffeln

(magnum bonum) trafen in schöner Waare ein.
J. Büttemeyer.

„Oldenburger Hof“
 65 Verlängerte Börsenstrasse 65.

Heute und folgende Tage:
Großes Künstler-Konzert
 unter persönlicher Leitung des
Konzertmeisters Herrn Kluge
 (früher am Stadttheater in Augsburg),
 in meinen geschmackvoll und auf das Modernste eingerichteten
 sowie mit allen Bequemlichkeiten ausgestatteten Restaurations-
 Räumen. **Entree frei!**
 In diesen genussreichen und unterhaltenen Abenden
 lade freundlichst ein. **Wilh. Harms.**

Berlinische Feuer-Vers.-Anstalt
 versichert Gebäude und Mobilien
 zu mäßigen Prämien.
 Agentur Wilhelmshaven: Georg Reich.

Waarenhaus
B. H. Bührmann.

Mehrere
1000 Stück
 Barchent-
Betttücher
 weiß und bunt,
 von 40 Pfg. bis
 3,50 Mk.

Mieth-Quittungsbücher
 stets vorrätzig in der
 Die Buchhandl. d. Nordd. Volksbl.

Erwarte dieser Tage
 2 Waggon
Speise-Kartoffeln
 magnum bonum.
Ed. Jaussen.

Margarine
 Marke FF.

Das Beste in Margarine ist die Marke
 FF von **H. L. Mohr**, Altona-Bahren-
 feld; dieselbe ist bei mir zu haben das
 Pfund zu dem äußerst niedrigen Preis
 von nur **60 Pf.**

Außerdem vorzügliche Margarine
 das Pfund zu 40, 45 und 50 Pf.
J. Herbermann,
 Neubremn, Greenstr. 50,
 Bant, Oldenburger Straße 1.

Kautschuk-Stempel
 und Vereins-Abzeichen
 liefert schnellstens
G. Buddenberg.

Drucksachen aller Art
 in geschmackvoller Ausführung schnell u. billig
 Paul Hug, Bant.

Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Bant
 Mittwoch den 26. Oktober,
 Abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
 in der „Arche“.

Tagesordnung: —
 1. Gedung der Beiträge.
 2. Aufnahme neuer Mitglieder.
 3. Vortrag.
 4. Regelung des Zeitungswesens bezw.
 Beitragsenthebung.
 5. Fragestufen.
 Um vollständiges und pünktliches Er-
 scheinen der Mitglieder wird ersucht.
Die Ortsverwaltung.

Ehrenerklärung.
 Die Versicherungen gegen die Eheleute
 Eden nehme ich als un wahr zurück.
W. S.

S. Janover
 35 Marktstraße 35.

Kleiderbarchent,
Warp,
 baunw. Hauskleiderstoffe,
Kleider-Belour
 für warme Winterkleider
 in entzückenden Mustern, früherer
 Preis 65 Pf.,
 jetzt 54 Pf. per Meter.

Hochf. gebr. Kaffees
 empfiehlt

J. H. Krieger, Neunde,
 gegenüber der Apotheke.

Folgende Kindernährmittel
 in frischer Packung:
Kindermehle: Nestlé, Kuhfeld, Mabo-
 mann, Kaiser,
Hafermehle: Knorr, Hohenlohe,
Haferflocken, Quäker Oats,
Condensirte Milch,
Elcheleacao, Haferacao,
Cakes, Biscuits, Zwiebäckchen
 halte stets vorrätzig.
R. Keil, Drog. z. Roth. Kreuz.